

Ostprobleme

Falk, Heinrich: Die Weltanschauung des Bolschewismus. Der Dialektische Materialismus gemeinverständlich dargelegt. (64 S.) 4. Aufl. 27.—30. Tausend. Würzburg 1953, Echter-Verlag. Kart. DM 2,40. Daß in dem kurzen Zeitraum von wenig über einem Jahr drei verhältnismäßig hohe Neuauflagen nötig wurden, zeigt die Aktualität und Brauchbarkeit des Büchleins (vgl. diese Zeitschrift Bd. 149, 1951, S. 75f.). Besonderen Anklang fand es als Unterlage in sozialen und weltanschaulichen Zirkeln bei Studenten, Arbeitern und Mittelschülern. Wer nicht die Möglichkeit hat, das umfangreiche philosophische Werk Wetters über diesen Gegenstand durchzuarbeiten, findet in der vorliegenden Schrift die wesentlichsten Punkte der bolschewistischen Irrlehre übersichtlich zusammengestellt und — darüber hinaus — klar widerlegt. Verbesserungen der Neuauflage beziehen sich hauptsächlich auf den Gottesbeweis. — Inzwischen erschien auch eine italienische Übersetzung (Verlag Civiltà Cattolica, Roma 1953); russische, spanische und portugiesische Ausgaben sind in Vorbereitung. E. Sendler S.J.

Pop, Nicolae: Kirche unter Hammer und Sichel, die Kirchenverfolgung in Rumänien 1945—1951. (147 Seiten, mit 18 Abbildungen und einer kirchlich-geographischen Übersichtskarte.) Berlin 1953, Morus-Verlag. DM 7,40.

Wir haben hier eine durchaus zuverlässige, wohldokumentierte Darstellung der kommunistischen Kirchenverfolgung in Rumänien, verfaßt von einem katholischen Rumänen. Der Verfasser stellt nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung zunächst die Ereignisse dar, die zur Machtergreifung durch die Kommunisten führten. Er behandelt dann, unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der russischen Kirche, sachlich und unvoreingenommen den Weg der orthodoxen rumänischen Kirche zur Versklavung an einen gottlosen Staat.

Der größte Teil des Buches ist der Unterdrückung der griechisch-katholischen Kirche gewidmet. Das Schicksal der lateinisch-katholischen Kirche wird kürzer, aber doch ausreichend behandelt. Die Darstellung zeichnet sich durch unbedingte Sachlichkeit und Zuverlässigkeit aus. Besonders wertvoll sind die zahlreichen Dokumente, darunter ergreifende Briefe aus der verfolgten Kirche. Der Verfasser ist mit Recht vorsichtig und zurückhaltend in seinen Zahlenangaben, mit denen weniger gut Informierte leider so oft Unfug treiben. Vielleicht stellt er das Ausmaß der Abfallsbewegung in der griechisch-katholischen Kirche etwas zu optimistisch dar. Er lehnt auf S. 82 die Angabe der Regierung ab, daß 423 unierte Geistliche vor dem Kongreß von Cluj (1. X. 1948) ihre Zu-

stimmung erklärt hätten; gibt aber dann nachher (S. 127) diese Zahl doch zu. Die Zahl der abgefallenen Geistlichen schätzt er (S. 128) auf 250—600, während man vorher (S. 82 ff.) den Eindruck gewann, daß es sich um ziemlich wenige handle. Es hätte klarer herausgestellt werden können, daß inzwischen der weitaus größte Teil der unter schwerstem Druck Abgefallenen sich wieder mit der Kirche versöhnt hat.

Die Verfolgung der lateinisch-katholischen Kirche kommt ein wenig zu kurz. Der Verfasser schließt seinen historischen Überblick über diese Verfolgung mit dem Jahre 1949 und bemerkt (S. 125), die folgenden Jahre hätten nichts wesentlich Neues mehr gebracht. Was die lateinische Kirche angeht, setzt aber der entscheidende Versuch, sie innerlich zu zersetzen und von Rom loszulösen, erst später ein. Die wichtigsten Tatsachen dazu bringt der Verfasser dann auch nachträglich.

In der Darstellung sind hie und da einige Ungenauigkeiten unterlaufen. Die rumänische Kirche stand nicht unter der Oberhoheit der serbischen orthodoxen Kirche (S. 21), sondern der bulgarischen, deren Hierarchie sich vor der serbischen ausbildete. — „Transnistrien“ (S. 39) soll „Transnistrien“ heißen. — Es ist nicht ganz richtig, was der Verfasser (S. 129) von der orthodoxen Kirche sagt: „Das einzige trennende Merkmal von Belang ist der Primat des Papstes und seine Unfehlbarkeit in Glaubenssachen.“ — Der „Status catholicus Transsylvaniae“ bestand nicht (wie S. 138 gesagt wird) bis heute. Er wurde bereits 1932 in einen „Rat der lateinischen Diözese von Alba-Julia“ umgewandelt und schließlich nach Kündigung des Konkordates durch die Regierung (17. VIII. 1949) durch Bischof Aaron Marton, um Mißbrauch zu verhüten, aufgelöst. — Msgr. St. Jovanelli (S. 140) wurde wie A. Agotha durch Rom exkommuniziert (am 16. I. 1952 durch das Vatikanische Radio bekanntgegeben). — Wenig glücklich ist der oft gebrauchte Ausdruck „uniert-katholisch“, der den Gedanken aufkommen lassen könnte, als ob diese Gläubigen Katholiken zweiten Ranges seien. Besser wäre: „griechisch-katholisch“.

Diese geringfügigen Ausstellungen wollen in keiner Weise den dokumentarischen Wert des Buches mindern. Es wäre nur zu wünschen, daß wir von allen Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs eine so gründliche und zuverlässige Darstellung der Kirchenverfolgung hätten wie diese. W. de Vries S.J.

Bohatec, Josef: Der Imperialismusgedanke und die Lebensphilosophie Dostojewskijs. Ein Beitrag zur Kenntnis des russischen Menschen. (364 S.) Graz-Köln 1951, Hermann Böhlau Nachf. Geh. DM 22,—. Geb. DM 24,—.

Bekanntlich vertrat Dostojewski auf Grund seiner Idee vom „auserwählten und einzig

rechtgläubigen russischen Volke“ einen außen- und innenpolitischen Ausbreitungswillen, der bisweilen an Chauvinismus zu grenzen scheint. Doch war es ein „Imperialismus der Liebe“; das „Volk Gottes“ sollte sich selbst den Gesetzen des Schöpfers unterordnen und dann in Gerechtigkeit und Liebe über alle anderen Völker herrschen. Von diesem Sendungsbewußtsein aus führte der Dichter einen scharfen Kampf gegen jeden anderen Messianismus, gegen das Judentum und den Protestantismus, vor allem aber gegen die katholische Kirche und den Sozialismus, die er alle in einer Linie sah, ohne ihre inneren Gegensätzlichkeiten recht zu begreifen. Diesen Imperialismus Dostojewskis führt der Verfasser der vorliegenden Arbeit — ein emeritierter protestantischer Theologieprofessor aus Wien — auf eine Art „Lebensphilosophie“ des großen russischen Schriftstellers zurück, die stark von Schelling und Solowjow beeinflusst sein soll. Doch scheint es uns viel ungezwungener zu sein, die Quellen dieser „Lebensphilosophie“ und dieses „Imperialismus der Liebe“ in der Tradition der russischen „Orthodoxie“ zu suchen, die in dem Buche etwas zu wenig berücksichtigt ist. Auch bedürfen einige Urteile über den Katholizismus der Richtigstellung, während die eigentliche Analyse des Imperialismus bei Dostojewski wertvoll ist.

H. Falk S.J.

Antike

Merkelbach, Reinhold: Untersuchungen zur Odyssee. (Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft, Heft 2.) (241 S.) München 1951, C.H. Beck. Brosch. DM 18,50.

Ein scharfsinniger und durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Forscher führt den Leser ein in die Welt vorhomerischer und homerischer Dichtung. Wenn der Vf. sich rühmt, „das überscharfe Auge des sezierenden Analytikers“ (208) zu besitzen, dem Fehler und Mängel, die „dem unbefangenen Leser oder Hörer“ (208) entgehen, auffallen, dann sind Methode und Ziel der Untersuchung durch dieses Bekenntnis eindeutig umschrieben.

Gestützt auf Forschungsergebnisse der modernen Homerkritik, die er allerdings nicht unkritisch annimmt (vgl. z. B. 139: „... Irrtümer des großen Wilamowitz müssen eben gründlich widerlegt werden“), unterscheidet der Vf. folgende Dichter, die an dem kunstvollen Gewebe der Odyssee mitwirkten: den Dichter der älteren Odyssee (= A), dessen Heimat Jonien ist. Er ließ sich anregen von älteren Gedichten, machte aber „immer etwas Eigenes daraus“ (233). Mit Liebe versenkt er sich in die Welt der Kleinen (Eumaios, Melanthios, Philoitios 137), schafft neue Werte: Innerlichkeit, Seelenkenntnis, Liebe zu allem Lebendigen (137).

„Seine größten Wirkungen erzielt er in den Frauencharakteren“ (Kalypso, Nausikaa 236). Vom Geiste des heroischen Zeitalters (137, 234) ist der Dichter des Rachedichtes (= R) durchweht, bei dem sich echt tragischer Sinn (138) mit kräftigem Realismus (136) verbindet, wie er z. B. erkenntlich ist im derben Humor der Iros-Szene (136). Aus der Fülle des Lebens schöpfend, ist ihm kein Ereignis des täglichen Lebens zu unbedeutend für die dichterische Darstellung (vgl. Volksversammlung des β). Mit R verbindet der Vf. die Persönlichkeit Homers (139). In die Spätzeit epischer Dichtung (2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, 55) fällt der Dichter der Telemachie (= T). Seine Dichtung ist ein Erzeugnis verfeinerter Kunst und gilt einem anspruchsvollen Publikum (56). „Der Dichter glänzt in den kleinen Zügen, in der Beschreibung einer reichen Adelswelt und der ausgesuchten Höflichkeit ihrer Helden, in der Darstellung einer phantastischen und anmutigen Märchenwelt in der Proteusepisode“ (57). In B endlich treffen wir den letzten Bearbeiter und unselbständigen Kompilator, der alle Epen über Odysseus zu einem „Gesamtabenteuer des Odysseus zusammenstellte“ (196). Diese Schlussredaktion ist dem 6. Jh. zuzuschreiben (141, 151). Da die Arbeit des letzten Bearbeiters ohne schriftliche Vorlagen undenkbar ist, muß es für A, R, T schriftliche Exemplare gegeben haben. Die vielen Attizismen der Sprache weisen auf die attische Herkunft von B hin (195). Neben den drei großen Odysseusgedichten (A, T, R) benutzte B als Vorlage ein Kleinepos „Odysseus bei den Phäaken“ ($\eta \theta$), ein Einzellied „Die Wiedererkennung mit Laertes“ (ω) u. a. (196). Seine Arbeitsweise verrät sowohl glückliche Disposition wie auch „arge Ungeschicklichkeiten“ (197).

Nun hängt aber der Wert dieser Untersuchungsergebnisse ab von den methodischen Mitteln der Analyse. Folgende Beispiele mögen diese kennzeichnen: mangelnder Zusammenhang (16, 37, 167), Sinnlosigkeit, törichte Reden (20, 39, 102, 109), Sprunghaftigkeit (103), Widerspruch (142), Inkonsistenz (71), Motivverdoppelung (76) usw. Die Problematik dieser Scheidungsmittel, deren sich die modernen Chorizonten bedienen, ist Grund für viele Bedenken und Kontroversen (vgl. z. B. Geffcken, J., Griech. Literaturgesch. I, 1926; Schmid, W., Die klass. Periode der griech. Lit. 1929; Schade-wald, Von Homers Welt und Werk 1951). Diese Problematik gewinnt aber noch mehr an Gewicht durch die Bemerkung des Vf.s 102: „... ob wir nicht die Menschen einer ganz anderen Zeit mit unseren Maßstäben messen.“ Die Maßstäbe des Vf.s aber sind die eines modernen Gelehrten und Wissenschaftlers. Diese, nämlich kritisches Denken und Erkennen, liegen nicht im Personkern und können wohl kaum allein ausreichen, den